**Zeitschrift:** Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

**Herausgeber:** Schweizerischer Gewerkschaftsbund

**Band:** 71 (1979)

**Heft:** 4

**Artikel:** Schwierige Lage der schweizerischen Wirtschaft

**Autor:** Traber, Hans A.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-354938

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Schwierige Lage der schweizerischen Wirtschaft

*Hans A. Traber*

Anfangs *1978* war die Stimmung in der schweizerischen Wirtschaft von einer verhaltenen Zuversicht geprägt. In zunehmendem Masse und rascher als erwartet war eine recht deutliche Erholung von der Krise der Jahre 1974 bis 1976 zu verzeichnen, die vor allem vom privaten Verbrauch getragen wurde. So stiegen die Wertumsätze im Kleinhandel bis zur Jahresmitte um fast 2,5 Prozent an. Dieser angesichts der stagnierenden Bevölkerungszahl eher überraschende Anstieg ist nach Meinung aus Bankkreisen nicht zuletzt dank günstigen Kreditkonditionen zustande gekommen, welche die Verkäufe langlebiger Verbrauchsgüter, insbesondere von Automobilen förderten. Ausserdem wirkte die rege Nachfrage nach Wohnungen, die sich bereits Ende 1977 in einer Verringerung der Leerwohnungsziffer um einen Viertel äusserte, stimulierend auf die Wohnbautätigkeit, und die vorerst steigenden Aufträge im industriellen Bereich liessen auch die Produktion und die Beschäftigung anziehen und die Arbeitslosigkeit zurückgehen.

Damit hat sich das – leider allzu oft übersehene – Selbstverständliche wiederholt, auf das 1936 der englische Nationalökonom John Maynard Keynes hingewiesen und dadurch die wohl grösste Aufregung im volkswirtschaftlichen Denken des Jahrhunderts ausgelöst hatte: Der Verbrauch ist das einzige Ziel und der einzige Zweck aller wirtschaftlichen Tätigkeit. Der Verbrauch löst die Güterproduktion erst aus; der Verbrauch ist deshalb die Ursache der Produktion.

Die konjunkturelle Erholung kam jedoch bereits Mitte 1978 zum Erliegen, und in der zweiten Jahreshälfte schwächte sich die Wirtschaftstätigkeit sogar recht deutlich ab. Die Verbraucher hielten sich bei ihren Einkäufen zurück; die Umsätze im Kleinhandel gingen bis zum Jahresende um 1 Prozent zurück. Die Exportwirtschaft sah ihre ein Jahr zuvor noch zweistelligen Zuwachsraten schwinden, denn der Bestellungseingang aus dem Ausland liess stark nach. Auf verschiedenen Binnenmärkten verschärfte sich die Konkurrenz durch das Vordringen billiger Importprodukte. Die Industrieproduktion sank deshalb im 3. Quartal um 2 Prozent unter den Vorjahresstand. In der Folge schwoll auch die Zahl der Ganzarbeitslosen wieder an und erreichte im Januar 1979 mit über 17 000 oder 0,6 Prozent aller Berufstätigen einen neuen Höchststand seit zwei Jahren.

An die Stelle der anfänglichen verhaltenen Zuversicht trat eine tiefgreifende Ernüchterung. 1978 war ein wirtschaftlich schwieriges Jahr, dem – wenn nicht alles täuscht – ein heikles 1979 folgen wird.

*Höhenflug des Frankenkurses*

Die zunehmenden Schwierigkeiten der schweizerischen Wirtschaft im Jahre 1978 und die zurückhaltenden Prognosen für das Jahr 1979 sind zu einem beachtlichen Teil auf den Höhenflug des Frankenkurses zurückzuführen, der selbst wieder eine Folge des weltwirtschaftlichen Ungleichgewichtes und wohl auch der unerquicklichen weltpolitischen Lage ist. So hielt die bereits im Herbst 1977 einsetzende Höherbewertung des Frankens – abgesehen von einer gewissen Stabilisierung im Frühjahr 1978 infolge eines generellen Anlageverbotes für Ausländer in inländischen Wertpapieren und zusätzlichen Massnahmen der Nationalbank – bis zum Herbst 1978 an. Am 26. September 1978 erreichten sowohl der amerikanische Dollar als auch die Deutsche Mark mit 1.45 Franken pro Dollar beziehungsweise 0.75 Franken pro D-Mark ihre Tiefstwerte; im September 1977 (Monatsmittel) hatten die entsprechenden Kurse noch 2.38 Franken pro Dollar und 1.02 Franken pro D-Mark betragen.

Eine derart massive Erhöhung des Aussenwertes des Schweizerfrankens brachte der Exportwirtschaft – wozu auch der Fremdenverkehr gehört – empfindliche preisliche Wettbewerbsnachteile, die – wie die Kommission für Konjunkturfragen in ihrem Ausblick auf das Jahr 1979 meint – vom günstigeren Konjunkturklima bei den europäischen Handelspartnern zwar gemildert werden, im übrigen aber nur schrittweise, durch die Aufrechterhaltung der Kosten- und Preisstabilität und die Wahrung des Qualitätsvorsprungs, abgebaut werden können» – Schwierigkeiten also, deren Auswirkungen noch einige Monate spürbar bleiben werden.

In dieser Situation, die ernste Folgen für die Wirtschaft unseres Landes befürchten liess, sahen sich Bundesrat und Nationalbank gezwungen, mit weiteren Massnahmen, so insbesondere mit massiven Käufen von fremden Devisen zugunsten des Frankens zu intervenieren. Dabei bestand das hauptsächlichste Ziel darin, den Kurs der Deutschen Mark gegenüber dem Franken auf deutlich über 0.80 Franken pro D-Mark zu bringen. Diese Käufe fremder Devisen, die 1978 den Betrag von 22,5 Milliarden Franken erreichten, bewirkten zusammen mit den Stützungsmassnahmen der amerikanischen Regierung vom 1. November 1978 zugunsten des Dollars und der verstärkten Zusammenarbeit zwischen den Notenbanken endlich eine entscheidende Tendenzwende. Ende 1978 notierte der amerikanische Dollar für 1.62 Franken und stieg bis Ende Februar 1979 nochmals um 5 Rappen auf 1.67 Franken an, während die Deutsche Mark Ende 1978 einen Kurs von 0.89 Franken erreichte und seither in der Nähe dieses Betrages verharrte.

Der Bundesrat selbst unterbreitete im Oktober 1978 den eidgenössischen Räten als Ergänzung der Interventionen der Nationalbank zur Abschwächung des Frankenkurses verschiedene *Mass-*

*nahmen zur Milderung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten.* Damit soll mit rund 130 Millionen Franken der währungsbedingten Verschlechterung der Wirtschaftslage entgegengewirkt und die Wettbewerbslage gefördert werden. Im einzelnen handelt es sich um fiskalische Erleichterungen der Unternehmungen, um zusätzliche Materialbeschaffungen durch den Bund (unter anderem Tricothemden für die Armee und Übermittlungsmaterial für den Zivilschutz), um die Finanzierung von kollektiven Werbeaktionen für Industrieprodukte und den Fremdenverkehr im Ausland und um die Förderung der technologischen Entwicklung und Ausbildung (unter anderem zugunsten der elektronischen Uhr, des Zuganges zu Datenbanken und zur Verbesserung des baulichen Energiesparens). Dieses Massnahmenpaket wurde vom Parlament gutgeheissen und zum grössten Teil dringlich am 1. Januar 1979 in Kraft gesetzt; der Rest soll am 1. April 1979 in Kraft treten.

*Geringe Kaufbereitschaft der Verbraucher*

Die Erholung des privaten Verbrauchs von Waren und Dienstleistungen, die Mitte 1976 begonnen hatte, setzte sich wie bereits erwähnt nur bis Mitte 1978 fort. Die Wertumsätze im Kleinhandel verringerten sich im 2. Semester um rund 1 Prozent, sodass auch im Jahresdurchschnitt – trotz der höheren Umsätze im 1. Semester – bloss auf dem Stand von 1977 stagnierende Verkäufe resultierten.
Der bis in den Herbst hinein sich ständig verbessernde Frankenkurs lockte indessen nicht nur aus den Grenzregionen Heerscharen von Schweizern ins billigere benachbarte Ausland, wo selbst Güter des täglichen Bedarfs preisgünstig eingekauft wurden. In den Massenmedien war von einer schweizerischen Kaufwut jenseits der Grenzen die Rede, die einerseits die Preise in ausländischen Grenzregionen auf fast schweizerische Höhe trieb, anderseits den lokalen Handel in schweizerischen Grenzregionen zu «Stützungsaktionen mit ausländischen Preisen» veranlasst habe.
Die einzelnen Warengruppen sind indessen ganz *unterschiedlich von der schwindenden Kaufbereitschaft der Verbraucher betroffen* worden. Doch lediglich Bekleidungsartikel und Textilwaren mussten sowohl nominell (–1,3 Prozent) als auch preisbedingt (–2,7 Prozent) Umsatzeinbussen gegenüber 1977 hinnehmen. Die Umsätze von Nahrungs- und Genussmitteln erhöhten sich zwar nominell um fast 2 Prozent; mengenmässig ergab sich aber ein Rückgang um 2 Prozent, da die Nahrungs- und Genussmittel sich im Durchschnitt um 4 Prozent verteuerten.
Bei den dauerhaften Konsumgütern wie Haushaltgeräte und Möbel waren bei teilweise sinkenden Preisen recht deutliche Umsatzsteigerungen zu verzeichnen. Der Automobilhandel jedoch konnte neue Rekordergebnisse melden: Der Absatz neuer Personenwagen

stieg innert Jahresfrist um fast 15 Prozent auf annähernd 290 000 Einheiten. Die Wertumsätze erhöhten sich bloss um annähernd 10 Prozent, da sich neue Personenwagen im Laufe des Jahres wechselkursbedingt um fast 7 Prozent verbilligten. Die Preise von Occasionswagen dagegen verteuerten sich in der gleichen Periode um rund 3 Prozent. Dieses relative Nachhinken der Preise neuer Automobile hinter jenen von gebrauchten Personenwagen könnte zwar wie in früheren Zeiten als Anzeichen für eine Fortsetzung der guten Automobilkonjunktur auch im laufenden Jahr gedeutet werden, doch ist nicht auszuschliessen, dass die stark steigenden Benzinpreise ein Abweichen von der Regel bewirken. Die Inbetriebnahme der annähernd 290 000 neuen Automobile wird wohl die Umwelt und die Energiebilanz belasten, aber auch Arbeit im Garagengewerbe, in der Zubehörbranche und zweifellos auch im Gastgewerbe schaffen. An diesem Beispiel zeigt sich, dass auch im wirtschaftlichen Bereich jedes Problem seine zwei Seiten, also auch eine positive, hat.

*Trotz minimaler Teuerung existieren Inflationsbefürchtungen weiterhin*

Die am Landesindex der Konsumentenpreise gemessene Teuerungsrate stellte sich 1978 auf 1,1 Prozent, verglichen mit 1,3 Prozent im Jahre 1977 und 1,6 Prozent im Jahre 1976. Damit hatte die Schweiz im 3. aufeinanderfolgenden Jahr nicht nur die geringste Teuerungsrate aller wichtigen Länder, sondern – nach Meinung der Kommission für Konjunkturfragen – auch ein «praktisch stabiles Preisniveau».
Dennoch bezeichnete im Spätsommer 1978 noch fast die Hälfte der Konsumenten, die im Auftrag der Schweizerischen Kreditanstalt befragt worden waren, die Teuerungsbekämpfung als dringlich. (Die Beurteilung, Massnahmen zur Teuerungsbekämpfung seien sehr dringlich, hat sich dagegen innert zwei Jahren auf 17 Prozent halbiert.) Ein Grund für diese doch etwas überraschende Feststellung ist, dass die Konsumentenpreise 1978 bloss im Durchschnitt stabil waren, die einzelnen Konsumgüter sich teils verbilligten, teils verteuerten. So verteuerten sich insbesondere *Nahrungsmittel* mit 4 Prozent innert Jahresfrist stark überdurchschnittlich und fast dreimal so stark wie 1977. Mit den Nahrungsmittelpreisen jedoch werden die Konsumenten weitaus häufiger konfrontiert als mit den Preisen der übrigen Güter, sodass das Teuerungsempfinden der Konsumenten wohl in erster Linie durch die Entwicklung der Nahrungsmittelpreise geprägt worden ist.
Die *Wohnungsmieten* dagegen, die im Durchschnitt wie die Nahrungsmittel einen Fünftel des Haushaltbudgets beanspruchen, blieben bei der letzten Erhebung im November 1978 auf dem Niveau des

Vorjahres stehen, was seit 1941 nie mehr der Fall war. Von den rund 100 000 erfassten Wohnungen sind 22 Prozent billiger geworden, verglichen mit 4 Prozent im Mai 1978 und 13 Prozent im November 1978. Von diesen Abschlägen betrugen knapp drei Fünftel weniger als 5 Prozent; bei einem Drittel lagen sie zwischen 5 und 10 Prozent, während bei den Aufschlägen gut ein Drittel unter 5 Prozent und etwas mehr als ein Fünftel zwischen 5 und 10 Prozent lagen. Die vor 1978 erstellten Wohnungen sind innert eines halben Jahres im Durchschnitt um 0,7 Prozent billiger geworden, wobei sich die Verbilligung auf die zwischen 1947 und 1977 erstellten Wohnungen konzentrierte. Bei den vor 1947 erstellten Wohnungen dagegen sind die Abschläge durch Renovationen und Modernisierungen stark gebremst worden, während die im 1. Halbjahr 1978 neugebauten Wohnungen etwa 1 Prozent teurer waren als die Neubauten des Vorjahres.
Die festgestellten Mietzinsreduktionen sind im wesentlichen auf die rückläufigen Hypothekarzinssätze – 4,5 Prozent für alte Hypotheken Ende 1978 statt 5 Prozent Ende 1977 – und auf die nach wie vor beachtliche Zahl von Leerwohnungen zurückzuführen. Die Senkung der Hypothekarzinssätze auf 4,5 Prozent am 1. Januar 1979 und die von verschiedenen Banken per 1. Juli 1979 angekündigte weitere Reduktion auf 4 Prozent werden auch im laufenden Jahr zur Dämpfung des durchschnittlichen Mietpreisniveaus beitragen und damit die Auswirkungen der Tendenz nach steigenden Preisen anderer Güter auf das Teuerungsbarometer bremsen. Vorerst jedoch wird die Preisentwicklung im wesentlichen von der Situation auf den internationalen Erdölmärkten bestimmt werden. So verteuerte sich Heizöl infolge der Erhöhung des Rohölpreises durch die erdölfördernden Länder (OPEC) und die krisenbedingte Produktionseinstellung im Iran bereits im November 1978 um mehr als 15 Prozent und im Februar 1979 nochmals um rund 25 Prozent. Diese sprunghafte Verteuerung des Heizöls «verursachte» im Februar 1979 etwa zwei Drittel des Anstiegs der am Landesindex der Konsumentenpreise gemessenen Teuerungsrate von 1,1 Prozent im Jahre 1978 auf 2,1 Prozent im Februar 1979.

### *Aussichten am Arbeitsmarkt nicht rosig*

Mit dem Erlahmen der Konjunktur begann auch die Beschäftigung – vor allem in der Industrie – nachzulassen, sodass Ende 1978 der ein Jahr zuvor erreichte Stand nur noch knapp überschritten wurde. In der Industrie wiesen in der 2. Jahreshälfte praktisch alle Branchen sinkende Personalbestände auf, wobei die Abnahmen in der Uhrenindustrie mit fast 6 Prozent sowie in der Textil- und in der Bekleidungsindustrie mit je etwa 4 Prozent am deutlichsten ausfielen. Aber auch im Gastgewerbe war gegen Jahresende ein nicht saisonüblicher Rückgang zu verzeichnen, der sowohl den wenig günstigen

Schneeverhältnissen in den Wintersportgebieten als auch dem Ausbleiben ausländischer Gäste infolge des Höhenflugs des Schweizer Frankens zuzuschreiben ist.

Gegen Ende 1978 war daher erneut eine Häufung von Betriebsschliessungen, eine zunehmende Zahl von Arbeitslosen und vermehrt Umstellungen auf Kurzarbeit festzustellen. Die Arbeitslosigkeit erreichte indessen mit rund 17 000 Ganzarbeitslosen oder 0,6 Prozent der Berufstätigen im Januar 1979 einen vorläufigen Höhepunkt; sie fiel bereits im Februar 1979 wieder auf 14 000 Ganzarbeitslose oder 0,5 Prozent der Berufstätigen zurück, damit war die Zahl der Arbeitslosen um 200 Personen niedriger als im Februar 1978.

Die Politik des Bundes war denn auch 1978 weiterhin darauf ausgerichtet, *Arbeitsplätze zu erhalten oder neu zu schaffen.* Mit dem am 6. Oktober 1978 angenommenen «Bundesbeschluss über Finanzierungsbeihilfen zugunsten wirtschaftlich bedrohter Regionen» fördert der Bund arbeitsplatzgefährdete Regionen durch Verbürgung von Krediten, durch Zinskostenbeiträge und durch Steuererleichterungen. Auch der zweite Pfeiler der regionalen Wirtschafts- und Strukturförderung wurde verstärkt. 28 von 52 Regionen gemäss Bundesgesetz über Investitionshilfe im Berggebiet verfügen über ein genehmigtes Entwicklungskonzept, welches die Hauptvoraussetzung für die Freigabe von insgesamt rund 500 Millionen Franken für entsprechende Entwicklungsmassnahmen ist.

Mit Blick auf die durch den hohen Frankenkurs bestehenden Exportprobleme fordern jedoch die Kongressresolution 1978 des SGB und die Petition des SMUV «Vorrang des Werkplatzes Schweiz» weitere verstärkte Arbeitsplatzhilfen zugunsten wirtschaftlich bedrohter Regionen und Industriezweigen. Der Streit nämlich, ob die Arbeitslosigkeit strukturell oder aber konjunkturell bedingt sei, scheint auch bei uns praktisch zugunsten der «Strukturalisten» auszugehen, die in erster Linie einer grösseren Anpassungsfähigkeit der Arbeitnehmer an die Veränderungen der Wirtschaftsstruktur das Wort reden und diese Anpassungsfähigkeit durch nicht zu hohe Lohnersatzleistungen im Falle von Arbeitslosigkeit und durch eine Herabsetzung der Zumutbarkeitskriterien bei der Vermittlung von Arbeitslosen fördern möchten. Unter völliger Missachtung der grundlegenden Unterschiede zwischen Arbeitsmarkt und Warenmarkt könnten so die Verkaufsbedingungen der «Ware Arbeitskraft» den veränderten Verhältnissen angepasst und die Menschen zur Arbeit gebracht werden, statt – wie es den Menschen angemessen wäre – die Arbeit zum Menschen zu bringen. Dazu wäre allerdings entsprechend den Resolutionen eine Nachfrageexpansion durch wohlabgewogene Beschäftigungsprogramme auszulösen, die – wie das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung für die Bundesrepublik Deutschland nachwies – dem Staat auf die

Dauer durch die bessere Beschäftigung mehr einbringen würde, als er zuvor für die Programme ausgegeben hat.

*Stark verlangsamtes Wachstum der öffentlichen Ausgaben*

Trotz der schwierigen Wirtschaftslage sind die *Haushaltdefizite* bei Bund, Kantonen und Gemeinden wie schon 1977 *weiter verringert* worden. Sie sollen gemäss den Voranschlägen 1979 nochmals reduziert werden, so dass noch 2,1 Milliarden Franken oder 5 Prozent der Ausgaben nicht durch laufende Einnahmen gedeckt wären, verglichen mit einer budgetierten Deckungslücke von noch 9 Prozent im Jahre 1977. Doch bereits 1977 schlossen die Rechnungen wesentlich besser als budgetiert ab. Statt des erwarteten Rekorddefizits von fast 4 Milliarden Franken stellte sich der tatsächliche Ausgabenüberschuss auf knapp 1,5 Milliarden Franken; die tatsächlichen Ausgaben waren um rund 1 Milliarde Franken niedriger, die tatsächlichen Einnahmen dagegen – zur Hauptsache wegen höheren Steuereingängen in den Gemeinden – um fast 1,5 Milliarden Franken höher als budgetiert.
Nach ersten Schätzungen haben auch die Rechnungen 1978 von Bund, Kantonen und Gemeinden als Ganzes günstiger als die Budgets abgeschlossen, sodass noch mit einem gegenüber den Budgets praktisch halbierten Defizit von etwas mehr als 1 Milliarde Franken zu rechnen ist. Von 10 Kantonen und zahlreichen Gemeinden sind deshalb für 1979 erhebliche Steuersenkungen beschlossen worden; sie haben damit – wie die Kommission für Konjunkturfragen meint – «glücklicherweise ihre fiskalpolitische Handlungsfreiheit wiedererlangt». Diese Steuersenkungen werden die Kaufbereitschaft der Konsumenten und die Investitionsbereitschaft der Unternehmer zweifellos stärken und so ihren Teil zur Überwindung der Konjunkturflaute beitragen.
Auch die Finanzrechnung des Bundes für das Jahr 1978 schloss erheblich besser ab als erwartet. Bei nun seit zwei Jahren praktisch stabilen Ausgaben von fast 16 Milliarden Franken ergab sich ein Defizit von 719 Millionen Franken, das im Vergleich zum budgetierten Ausgabenüberschuss um nahezu 500 Millionen Franken niedriger ausfiel. Berücksichtigt man das vom Bund gedeckte Defizit der SBB von rund 680 Millionen Franken, so hätte ohne dieses Defizit auch die Bundesrechnung 1978 praktisch ausgeglichen abgeschlossen. Dennoch will der Bundesrat die Sparanstrengungen mit Entschiedenheit weiterführen, um zusammen mit den zusätzlichen Einnahmen gemäss Finanzreform vom 20. Mai 1978 im Jahre 1981 den Budgetausgleich zu erreichen. Eine Deflationspolitik dagegen werde nicht betrieben, die Verpflichtungen des Bundes nicht reduziert, keine Aufträge zurückgestellt und kein Sozialabbau vorgenommen, erklärte der Vorsteher des Eidgenössischen Finanz-

departementes anlässlich der Präsentation der Bundesrechnung 1978.

*Knapp befriedigende Exporte*

Die vom Frankenkurs verursachten Schwierigkeiten haben im Verlaufe von 1978 zwar zu einer deutlichen Verlangsamung der Exporte geführt. Konnten die Exporte im 1. Halbjahr preisbereinigt noch um 8 Prozent erhöht werden, so war im 2. Halbjahr bloss noch eine Steigerung um knapp 2 Prozent zu verzeichnen; im 4. Quartal lag das Exportvolumen sogar etwas tiefer als das Vorjahresniveau.
Auf das ganze Jahr gerechnet ergab sich indessen ein knapp befriedigender Exportzuwachs von wertmässig 1 Prozent und preisbedingt von 5 Prozent. Bei den meisten grösseren Warengruppen konnte – bei allerdings zum Teil beachtlichen Reduktionen des durchschnittlichen Wertes – ein realer Exportanstieg registriert werden; immerhin erreichten die Chemieausfuhren einen Zuwachs von real gut 11 Prozent. Dagegen mussten die Uhrenindustrie und die Nahrungsmittelbranche reale Exporteinbussen von 3 beziehungsweise 5 Prozent in Kauf nehmen.
Auch wenn die Exporte nach fast einhelliger Meinung wegen der wechselkursbedingten Auftragsausfälle vom Herbst 1978 vorerst schwach bleiben dürften, so haben einzelne Unternehmen die Schweizerfrankenaufwertung realtiv gut verkraftet, so nach eigenen Worten der Landis und Gyr-Konzern. Auch die Firma BBC mit den Fabrikationsstätten im Raume Baden und Oerlikon konnte einen erhöhten Auftragseingang melden und war in der Lage, den Personalbestand um rund 1000 Personen oder etwa 5 Prozent zu erhöhen. Die Maschinenfabrik Rüti meldet die erfolgreiche Lancierung einer neuen Luftdüsenwebmaschine.
Die hohe und höchste Qualität der Exportprodukte verhilft so die Marktstellung trotz widriger Wechselkursverhältnisse nicht nur zu wahren, sondern sogar zu festigen: Nach Mitteilung der schweizerischen Maschinen- und Metallindustrie hat sich der Geschäftsgang in jüngster Zeit spürbar belebt. Im 4. Quartal 1978 nahmen die Bestellungen wertmässig um fast einen Viertel zu, sodass die wechselkursbedingten Einbussen vom Herbst ausgeglichen wurden und sich der Arbeitsvorrat etwas erholte. Für die Beschäftigung sei keine besondere Beunruhigung am Platz. Das Know-how beginnt sich auszuzahlen, der Wille zur Erneuerung und Verbesserung der Produkte hat sich gelohnt; beides hat die *Rezessionsresistenz* gestärkt.